

— Ein überaus wertvoller Fund wurde kürzlich dem Heimatmuseum für Geologie und Vorgeschichte in Zittau aus den verborgenen Schätzen des Stadtmuseums überwiesen. Es handelt sich um ein 35 cm großes Horn eines Bison = Wisent (*Bison priscus*), um ein Stück Hinterhaupt mit zwei Wirbeln und um einen Teil eines Oberschenkelknochens wahrscheinlich vom Mammut, dem Vorläufer unseres Elefanten. Diese Stücke wurden schon vor etwa 20 Jahren in der Lehmgrube Bethau, 9 m unter der Oberfläche, gefunden und 1905 dem hiesigen Stadtmuseum überwiesen. Jetzt erst aber konnten sie ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden und im Heimatmuseum den verdienten Ehrenplatz einnehmen.

Noch früher hat man bei Herrnhut einen Mammutzahn gefunden, über dessen Verbleib nichts Näheres bekannt ist; wahrscheinlich ist es derselbe, der in die Sammlungen des Realgymnasiums gelangte und nunmehr ebenfalls im Heimatmuseum zu sehen ist. Ein Stoßzahn vom Mammut (bei Ostitz gefunden) und Rhinocerosknochen, die man bei Schönau a. d. Elben ausgrub, sind im Museum der Naturforschenden Gesellschaft Görlitz ausgestellt. Dagegen kann man im Zittauer Heimatmuseum noch Überreste von anderen „vorweltlichen“ Tieren bewundern, die unsere Lausitz bevölkerten, bald nachdem die Gletscher in ihre nordische Heimat zurückgewichen waren. Da sehen wir einen Knochen vom Höhlenbären, einen Rosenstock vom Edelhirsch (Weinau), Zähne eines uralten Wildpferdes (*equus fossilis*; Hainewalde) und einen zahntragenden Kiefer vom Reh (Wettiner Straße, Zittau).

Freilich gibt es zwar gewisse Anhaltspunkte, hier und da manch Wertvolles zu finden, aber fast niemand kann lediglich darauf ausgehen, es fehlen ihm Zeit und Geld dazu. So bleiben die meisten Funde — wie auch unser beschriebener — dem Zufall überlassen. In Steinbrüchen, Ton-, Lehm- und Sandgruben, in Kohlenbergwerken, beim Grundschachten und Brunnenbohren, beim Straßenbau, Flugregulierungen usw. werden oft große Massen Steine und Erde mit Hammer, Hacke und Spaten bearbeitet. Daß hierbei manch schönes Mineral oder manche wertvolle Versteinerung zertrümmert wird, ist klar. Aber dafür wird auch der Boden gewissermaßen aufgeschlossen, werden viele Schätze erst freigelegt, doch viel Brauchbares geht auch verloren, weil seine Bedeutung nicht erkannt wird. Vieles wandert auch (ohne Angabe von Namen und Fundort) in die „Karitätenkiste“ oder fñhrt in einer Truhe auf dem Boden ein verborgenes und vergessenes Dasein. Und vielleicht wird es schon beim nächsten großen Reinemachen auf den ersten besten Schutthaufen hinausbefördert. Oder man schenkt es — nachdem längst der Fundort vergessen ist — jemand, „der solch Zeug sammelt“.

Ist es da nicht viel besser, es kommt gleich von Anfang an in die richtigen Hände? Darum ergeht an alle, die draußen mit Steinen, Erde oder Sand zu tun haben, die dringende Bitte, sobald man etwas Besonderes gefunden hat, einen ersten Sammler zu benachrichtigen, die Schule des Ortes, einen wirklichen Fachmann oder das nächste Heimatmuseum. Ehe ein Stück nutzlos verloren geht, überlasse man es gegen Entschädigung, als Geschenk oder nur leihweise einem Museum, wo es dann der Öffentlichkeit zugänglich ist, wo es hunderte Menschen sehen und sich daran erfreuen können und wo es auch für die Wissenschaft von Nutzen sein kann. Will man den Fund aber für sich behalten, dann teile man ihn wenigstens mit, denn schon die Kunde von dem scheinbar kleinsten und unbedeutendsten Stück kann wichtig werden. Alle Erkenntnis wird gewonnen durch Beobachtung und Erfahrung von vielen Einzelnen.

Die Leitung des Heimatmuseums in Zittau ist für jeden Fund oder dessen Mitteilung außerordentlich dankbar. Das Museum (im Johanneum neben der Post) kann besichtigt werden Sonnabends von 2—4 Uhr, Sonntags von 11—1 Uhr; zu anderen Zeiten nach Anmeldung bei Herrn Dr. Heinke (Johanneum) und Herrn Dr. Müller im Stadtmuseum (am Klosterplatz).

Wir bitten um Adressen von im Auslande lebenden Oberlausitzern!

Schon manche der im Auslande lebenden geborenen Oberlausitzer sind eifrige Leser der Oberlausitzer Heimat-Zeitung und dankenswerte Zuschriften von diesen zeigen die Hochschätzung dieser einzig dastehenden Heimatzeitschrift.

Um nun auch weitere fern von der Heimat weilende Oberlausitzer mit der Heimatzeitung bekannt zu machen, bitten wir unsere geschätzten Leser, uns Adressen von Verwandten und Bekannten, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, bald gef. mitteilen zu wollen.

Mit verbindlichem Dank im Voraus
und heimatischem Gruß

Geschäftsstelle der O. H.-Z., Reichenau i. Sa.

Der Liedelschuster

Lebensbild aus der Oberlausitz von Hermann Weise
(Mundart der Pulsnitzer Gegend)

Den Haaslich, wu de wiölen Schteenbrüche, zoit sich glei an' Dorfei' gange a eefachs, eeschtäckiges Hoisel möt an klee'n Schoppen ond Schtällchen off aner Leite an de Hiöh. Dan höbschen Gaartel drömmerröm sah mer sch oan, doaf hiehe a gruoger Blum'njookel sei Schtacknpfaard reitn toat. De Beeme hungen geroappelte vuller Schtoarmästen, do woar a La'm drönne, schun von weihaar hierie mer dan ihr Gepfeife ond Geteebse. Wie a Schmuckkastel toats Hoisel doleegen, do fahlte o nö ee' Schtacheel am Zaune ond doas aale Schtruohdach woar feine ausgeflöckt ond gutt ön Schosse. Ond ön Hoisel hinne puchtes ond sung's 'n ganzen lie'm Tag von früh beizeite bis schpäte moancho ön de Nacht nein.

De Urb't fluog 'n aalen Rühnen Gustave, dar dorte off senen Schusterschamel wie oangepicht sögen toat, nor suo aus'n Händn, kaum doaf ar'ch de Zeit nahmen toat, de Damsel ze füttern. Mer konnte goar nö suo fix sahn, wie ar aus an Flaschel a Depetoat off'n Daumen schott ond derno ön an Husche de Priße ön de Noase nein fansterte.

Esterscher guakter o no sener Geige, die glei derna'm an dar Wand hung ond toat er zunicken: „Zem Feiero'md böst du derno wiöder droane, do reden mit menander!“

Sei Voater woar o Schuhmacher gewast, hotte na'mbei möte Musike gemacht, ond do schtackte doas nu suo ön die Karlen glei möt drönne.

Reden konnte Gustav wie a Advekate ond woar o offgepaßt ond gewieft. Wenn se nu manchmo zu'n soaten, ar hätte doa bei sener Gescheidheet woas Underscher ond Bessersch war'n kinn, do meent er blus: „Muß es de' blus lauter domme Handwerksloite gahn, — nee, irscht raicht muß es do o Gescheidte hoan; wenn's Handwerk nö zem Teifel giöhn soall. Doas markt Euch e fer allemo!“

Sene Froa hotte sich vor a Sohrer fünfe eigeleet, der Schlaghott se gerührt ond do woarsche nu beederseit'g gelähmi. Do se nu nö miß fort ond römkroabbeln konnte — Kinder woarn o keene do —, ruhete de ganze Wortschoast blos off Gustave; jeden Handgröff mußt'ch alleene machen. Doas woar ju o kee Schpoaf fer'n, wu er nu o nö miß dar Jüngste woar, fuls'n doppelt schwer.

Ond do konnt's noa ju schlecht giöhn ond de Sorgen wollt'n manchmo iöbern Koppe j'soammwachsen, Gustave brachte nisch aus sen'n Gleichgewöchte. Do schmetterter feste sei Liedel ond soate: „Bei mir strassen'ch keene Sorgen nein, die sing'ch mer oalle wiöder runger!“

Sch hoa kee Zockerlecken ön men ganzen La'm gehoot, oawer ich hoa mer o's La'm nö schwerer gemacht, oals wie's ös, ond ze oallen Zeiten woar o's doitsche Lied mei bester Doktor ond Tröster.

Den monchen schwer'n Schtonden hott's miß wiöder offgeröcht ond öns Geschöcke gebracht. Ond ging mer sch amo gutt, woas ze zoählen ös, do toat'ch men Harze o Loft machen, tröllerte wie ane Heedelarche ond sung möt mein' Roanoar öm de Wette.“

Gustave kannte mer goar nö anderscher, dröm hieß'n 'n o schon von Jugend off'n Liedelschuster.

Wie ar sener Zeit fer sich oansung, woar glei möts irschte gewast, möt'n aalen Kanter Sommer an kleen'n Gesangverein ei'zeröchten. Müß'n hoan sich die poar Mannel ön Danfange behalfen müssen. — 's Geld drockte Keenen, ond do ble'm weter nisch iöbrig, se toatn'ch de Noten borgen ond na'mbei möt oabschrei'm.

Doas irschte Lied, woas der Kanter off sener Geige ei'üb'n toat, — doas wöß Gustav noa, als wenn's hoite gewast wäre, — doas woar'ch aale, schöne Volkslied „Schill ruht der See!“

Do hot'ch nu doas kleene Verein'l ganz schöne an de Hiöh gekrabbelt ond konnt'ch möt sener Singerei oallengen hier'n lossen. Fer a Dorf woarsch wiöl ond mer mußte schtaunen, we mer sah un woas fer Sachen se sich droan woagten. Gustav toat feste zer Schtange haalen, ar fahlte ön keener Singeschtonde ond der erschte Tenor wußte ju freilich, woas er an'n hotte. Bom Blaatl wag